Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 99 (2005)

Heft: 5

Artikel: "Ich lebte wie im Nebel"

Autor: Egger, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein gehörloser Überlebender des Holocaust erinnert sich:

"Ich lebte wie im Nebel"

Eugen Bergman, emeritierter Professor der Gallaudet Universität.

Paul Egger

Im zweiten in "Sourd d'aujourd'hui" (3/2005) von Thierry Richème ins Französische übersetzten Beitrag aus der Zeitschrift "Gallaudet Today" blickt Eugen Bergman zurück auf die schwarzen Jahre unter Hitlers Stiefel. Dieser gehörlose polnische Jude überlebte den Holocaust und wurde später Englischprofessor an der Gallaudet Universität. Heute lebt er in Pension. Die deutsche Übersetzung aus dem Französischen besorgte Paul Egger. Die originale englische Fassung stammt von Vickie Walter.

Als Eugen Bergman aus dem Koma erwachte, erinnerte er sich zuerst daran, im Spital zu sein. "Das war ein eigenartiges Gefühl, ich sah, wie sich die Lippen eines Arztes und einer Krankenschwester bewegten, aber ich konnte sie nicht hören." Damals war er sieben Jahre alt. Fünf Tage zuvor war der Kleine mit anderen Juden an einer Ecke seiner polnischen Heimatstadt Posen einer Gruppe der deutschen Wehrmacht begegnet. Sie umzingelte die Juden. Ein Soldat schlug dem Kind mit einem Gewehrkolben auf den Kopf. Das war alles, an was sich der Siebenjährige noch erinnern konnte.

Das war auch der Beginn einer sechsjährigen Verfolgung. Das Kind flüchtete von Stadt zu Stadt, lebte im Warschauer Ghetto, übernachtete, getrennt von der Familie, in Strassengräben und war täglich Zeuge von Tod und Zerstörung. Mehr als sechs Millionen Juden wurden zur damaligen Zeit durch die Nazis in ganz Europa zusammengetrieben und systematisch getötet. Von drei Millionen Überlebenden waren nur ungefähr150'000 polnische Juden. Zu ihnen zählt Bergman, der heute in Washington als Assistenzprofessor für Englisch an der Universität Gallaudet lehrt. Er spricht fünf Sprachen und hat als erster Gehörloser ein Englisch-Doktorat in der Tasche. Wenn die Erinnerungen seiner ersten sieben Jahre auch langsam verblassen, so ist ihm die Periode 1939-1945, in welcher 95 Prozent der jüdischen Polen ermordet wurden, doch noch sehr präsent. Wach hält die Erinnerungen auch sein älterer Bruder Bronek, der den Zweiten Weltkrieg ebenfalls überlebte. 1932 geboren, war Bergman der jüngste von drei Brüdern. Sein Vater besass in Posen und Lodz eine Fabrik.

Die Deutschen begannen am 1. September 1939 mit der Besetzung Polens. Nur wenige Wochen danach wurde der Besitz der Bergmans, wie übrigens auch derjenige anderer Juden, konfisziert. Sie mussten Posen verlassen. Nachdem sich Eugen wieder erholt hatte, übersiedelte die Familie nach Lodz.

Flucht mit dem Pferdefuhrwerk

Im Frühling 1940 erfolgte die Vertreibung der Familie. "Ich erinnere mich"; sagt Bergman, "dass wir mit einem Pferdefuhrwerk flüchteten." Während fünf Monaten lebte die Familie in der polnischen Hauptstadt unter Nichtjuden. Der durch den Kolbenschlag gehörlos gewordene Bergmann musste sich damals mit dem Ablesen und mit schriftlichem Austausch begnügen, er erlernte die Gebärdensprache erst einige Jahre später in den USA.

Wie im Nebel

"Ich lebte wie im Nebel", bekennt der Professor, "ich konnte nichts hören und wusste daher auch nicht, was um mich herum geschah. Mein Leben war zwar geschützt, denn unserer Familie ging es besser als anderen. Der Vater achtete sehr darauf, dass wir nicht hungerten"
Schliesslich wurden die Bergmans gezwungen, sich im Warschauer Ghetto zu etablieren, ein von den Deutschen genau abgestecktes und überwachtes Gebiet für die Juden der 40er Jahre. Für den jungen Bergman war das Leben erträglich. Er spielte mit anderen Kindern im Hof des Hauses, das er mit seiner Mutter und den Brüdern bewohnte. Ihnen stand eine Zwei-Zimmerwohnung zur Verfügung, derweil andere ein Zimmer mit neun weiteren Bewohnern teilen mussten. Sein Vater, der sich falsche

arische Papiere besorgen konnte, lebte ausserhalb des Ghettos. Einmal pro Woche kam er heimlich zur Familie und brachte Lebensmittel. Doch die meiste Zeit hungerten die dort lebenden Menschen. "Natürlich hatte ich Angst, die Deutschen erschienen mir als Menschenfresser, allein schon ihr Anblick jagte mir Schrecken ein", bekennt Bergman, "keine Angst zeigten meine Eltern, weder Vater noch Mutter rasteten aus."

Brutale Wende

Das einigermassen erträgliche Leben Bergmans nahm am 22. Juli 1942 ein plötzliches Ende. Die Deutschen beschlossen an diesem Tag, den Rest der jüdischen Bevölkerung des Warschauer Ghettos in das Konzentrationslager von Treblinka zu deportieren. Von einer Stunde auf die andere waren die sonst so belebten Strassen wie leergefegt. Dagegen zwängte sich bloss einige Monate später auf einem Revier von zweieinhalb Quadratkilometern ungefähr eine halbe Million Menschen. Zwischen dem 22. Juli und dem 3. Oktober des gleichen Jahres wurden in Treblinka 310'000 Juden ermordet.

Die Bergmans versteckten sich fünf Tage lang in einem heimlichen Keller ihres Wohnhauses. Sie kannten das Vorgehen: "Die Deutschen und Askaris, litauische und ukrainische Helfeshelfer, umzingelten die einzelnen Häuser und jagten deren Bewohner auf die Strasse, um sie später zu deportieren. Sie zertrümmerten die Türen und eröffneten auf Zögernde das Feuer. Kranke und Behinderte wurden gleich an Ort und Stelle erschossen."

Zwei Ereignisse sind Eugen Bergman noch besonders präsent: "Ein Auto mit zurückklappbarem Verdeck, in dem ein Mann aufrecht stand, fuhr ins Ghetto. Er war die Brutalität in Person, schoss er doch auf die Menschen, als ob es sich um Hasen handeln würde. Dabei lachte er und schien sich zu amüsieren."

Bergman erinnert sich auch eines Hausabwarts, der in seinem Wohnblock Bonbons verkaufte. "Vor dem 22. Juli kostete das Stück 1 Zloty, am 22. Juli 50 Zlotys, und tags darauf konnte man keine mehr kaufen."

Hunger

Erstmals in seinem Leben hatte Bergman Hunger, denn das Ghetto wurde hermetisch geschlossen, und die Zahl der deutschen Wächter erhöhte sich. Niemand kam durch, nicht einmal mehr Bergmans Vater. Am Morgen des Tages, da die Nazis die Juden deportierten, versteckten sich die Bergmans. Am Nachmittag wagten sich Eugen und einige Mitglieder der Familie wieder auf die Strasse. Sie konnten sich aber kein richtiges Bild über die eigentliche Lage machen: "Die Deutschen fuhren mit ihrer Lügenpolitik fort. Sie nötigten Verhaftete, nach Hause Postkarten zu schreiben, laut denen alles in Ordnung war und sie gut behandelt würden. Dann wurden sie vergast. Keiner wusste, was vorging, denn in der Geschichte der Menschheit hatte es ein derartiges Vorgehen noch gar nie gegeben. Selbst heute vermögen wir allen Erklärungen zum Trotz nicht zu begreifen, weshalb der Holocaust geschehen ist."

Flucht von Stadt zu Stadt

Nach fünf Tagen gelang es dem Vater von Bergmann, heimlich eine Botschaft zu übermitteln. Sie war im Brot versteckt und forderte die Familie auf, das Ghetto zu verlassen. Der Bruder von Bergmann, Bronek, war schon Tage zuvor geflüchtet. Sein Bruder David sah keine andere Möglichkeit, als einen jüdischen Polizisten zu bestechen: "Der jüdische Polizist verhandelte daraufhin mit einem polnischen Kollegen, und der polnische mit einem deutschen. Das Geld ging von Hand zu Hand. Schliesslich wagten es die Mutter und der Bruder, sich einem deutschen Wächter zu nähern. Dieser schaute sich die vorgewiesenen Papiere an und liess das Duo laufen.

Es marschierte bis zur halbverfallenen Einzimmer-Wohnung, wo sie der Vater erwartete: "Wir öffneten die Tür und standen einem Mann gegenüber, der innerhalb von fünf Tagen grau geworden war. Dabei zählte er erst 37 Jahre. Ich war damals zehnjährig." Bergmann blieb mit seiner Familie nur einige Tage, doch der Hausbesitzer hatte bereits etwas geahnt. Sie wechselten in ein anderes Ghetto nach Tschenstochau. Bronek, der kein jüdischer Typ war, blieb bei seinem Vater.

Doch wenige Wochen danach begannen die Deutschen mit der Deportation der jüdischen Bewohner von Tschenstochau. David entkam mit knapper Not und nahm den Zug nach Warschau, um seinen Vater zu suchen. "Er fand ihn, und wir warteten auf der anderen Seite einer Mauer. Meine Mutter und ich hatten sie überstiegen."

Sarah, David und Eugen begaben sich in die Stadt Kielce. Am Tag ihrer Ankunft war sie schon als "judenrein" erklärt worden. Bergman erinnert sich, wie die Strassen mit Waren jüdischer Mitbürger übersät waren, die sie zurücklassen mussten.

Zwei Monate später kehrte die Familie nach Warschau zurück. Das war im Winter 1942/43. Der Vater hatte wiederum Papiere beschaffen können, welche es den Seinen erlaubte, ausserhalb des Ghettos zu leben. David allerdings musste sich verstecken, weil er ein zu jüdisches Aussehen hatte. Er durfte nur nachts Luft schnappen und vermummte sein Gesicht hinter einem grossen Halstuch.

Aufstand im Warschauer Ghetto

Im April 1944 revoltierten im Ghetto die Juden Warschaus. Zwei Monate dauerten die Kämpfe, ehe es von der SS dem Erdboden gleichgemacht wurde. Von seiner Wohnung im arischen Teil konnte Bergman durch das Fenster den Kampfverlauf verfolgen: "Ich erinnere mich des Feuers, welches nachts das Ghetto versengte." Und vier Monate später schwamm Bergman im Wasser der Weichsel, als am 1. August 1944 der Aufstand der Polen gegen die Besetzer seinen Anfang nahm. Er war infolge eines Krampfes in Gefahr zu ertrinken. Da kam ihm ein polnischer Fischer zu Hilfe. Dieser vermutete hinter dem Geretteten sofort einen Juden und wollte wissen, ob er beschnitten sei. Bergmann trat ganz nahe an den Fischer heran und hauchte in sein Ohr das Wort "gehörlos". Der Fischer zeigte Erbarmen. Die Gehörlosigkeit hatte Bergman das Leben gerettet. Er sollte dennoch nicht nach Hause gelangen und seine Familie erst kurz vor Kriegsende wieder sehen. Als Bergman nämlich seinen Marsch erneut aufnahm, bemerkte er, wie sich seine Schuhe vom Staub verfärbten. Plötzlich sah er sich einer Einheit polnischer Freiheitskämpfer gegenüber, die auf ihn geschossen hatte. Er hatte die Schüsse nicht gehört. "Sie fragten mich nach den Papieren, und als sie begriffen, dass ich gehörlos war, nahmen sie mich mit. Zum Glück, denn überall wurde geschossen." Seine Familie lebte in einem von den Deutschen besetzten und abgeriegelten Teil der Stadt.

Bei den Freiheitskämpfern

Bergman blieb zwei Monate bei den Widerstandskämpfern, half ihnen beim Tragen von Munitionskisten, organisierte Lebensmittel und teilte das Wenige mit seinen Rettern. "Zum täglichen Leben gehörten die Bombardierungen durch die Luftwaffe, der Hunger und der Mangel an Wasser. Wir froren, froren, froren." Am 1. Oktober mussten sich die Widerstandskämpfer ergeben. Bergman und seine Waffenbrüder kamen als Kriegsgefangene in ein Lager nach Schlesien. "Unsere Tagesration bestand aus einem Achtel Schwarzbrot, wir hatten dauernd Hunger."

Dank Tolstoj

Aber eines Tages erhielt Bergman Brot dank... Tolstoj. Die 50 jüngsten Gefangenen zwischen 10 und 16 Jahren waren im Lager von den übrigen getrennt worden. Auf der andern Seite des Zauns befanden sich französische Gefangene. Bergman fasste sich ein Herz und schrieb auf ein Blatt Papier: "J'ai faim, donnez-moi du pain." Anstelle einer Antwort warfen die Franzosen einen Laib Brot über die Mauer.

Wie kommt es, dass sich ein 12-jähriger gehörloser Pole in der französischen Sprache ausdrücken konnte? Bergman war mit ihr im Warschauer Ghetto in Berührung gekommen. Obwohl Bildung untersagt war, suchte er täglich die Bibliothek auf und liess sich französische Bücher ausleihen: "Ich verstand nicht die Hälfte des Gedruckten, aber ich las sie trotzdem." Und so eignete sich Bergman, vor allem dank der Übersetzungen von Tolstojs Werken, einen kleinen Wortschatz an.

Ungefähr vier Wochen bevor die 50 jüngsten Gefangenen in eine streng geheim gehaltene, in der Nähe der sächsischen Stadt Meissen gelegene Fabrik transferiert wurden, blieb Bergman im Lager. Dort venietete er in einer Baracke von sechs Uhr morgens bis sechs Uhr abends während eines halben Jahres den Rumpf deutscher Flugzeuge. Am 2. Mai 1945 wurde das Lager von den Russen befreit.

Frei

Bergman erinnert sich, wie ein russischer Soldat auf einem Motorrad in den Fabrikhof einfuhr. Als er seine typische russische Bluse und die Mütze mit dem roten Stern bemerkte, wusste er, dass die Stunde der Freiheit geschlagen hatte. Alle anwesenden Gefangenen begrüssten den Motorradfahrer stürmisch. "Er aber verzog keine Miene, sagte bloss ein zwei Sätze und fuhr wieder davon."

Bergman kehrte in einem Sonderzug für Flüchtlinge nach Polen zurück und machte sich im ehemaligen arischen Stadtteil von Warschau auf die Suche nach seiner Wohnung. Alles war zerstört, auch das Ghetto, nichts existierte mehr.

Zwei Monate später las Bergman in einer Zeitung, dass der Verein "Jüdische Gesellschaft" seine Aktivitäten wieder aufnahm. Er ging zur Geschäftsstelle, um sich nach der Adresse seiner Mutter in Lodz zu erkundigen. Die Verantwortlichen versorgten ihn mit Nahrung und Geld für das Bahnbillett. Im Juli 1945 konnte er endlich die Mutter und den Bruder Bronek wieder in die Arme schliessen.

Überlebende und Tote

Die Mutter hat nie etwas über das Schicksal ihres Mannes und des Sohnes David erfahren. "Aber mein Bruder sagte mir später unter vier Augen", erzählt Bergman weiter, "dass er einen Bekannten getroffen hatte, der jetzt in unserer ehemaligen Wohnung wohnt. Dieser Bekannte hatte mitangesehen, wie die Deutschen meinen Vater und den Bruder durch Genickschuss ermordeten. Die Überlebenden der Familie zogen im Herbst 1945 nach Deutschland. Das war für mich ein grosses Abenteuer." Sie lebten zwei Jahre in einem Flüchtlingslager, ehe sie mit Hilfe eines Onkels nach den USA auswandern konnten. Rückblickend stellt Bergman die Grosszügigkeit und die Unterstützung durch seine Familie in den Vordergrund, hält aber auch bitter fest, dass der Krieg ihn um seine Jugend betrogen hatte..

Ein wertloses Experiment

"Die Lektionen, die mir das Leben bisher erteilte", fährt Bergman fort, "waren für eine Anwendung in einer normalen Welt vollkommen wertlos. Da galten andere Gesetze. Um in diesem Dschungel zu überleben, musste ich lügen und betrügen. In solcher Umgebung waren die Regeln geschaffen, das menschliche Wesen zu unterdrücken, auszunützen und zu zerstören, selbst Kinder, wie ich eines war. Das ist die Essenz und das Mysterium des Holocaust, und deshalb sage ich, dass ich das nie verstehen werde." Abschliessend bemerkt Bergman: "Freundlichkeit und Zuvorkommenheit wurden als Schwäche ausgelegt, als Stärke galt nur der Egoismus. Daher fiel es mir auch schwer, mich nach dem Krieg an eine normale Gesellschaft zu gewöhnen. Die Werte, die mir bisher vermittelt worden waren, erwiesen sich als ein Hindernis. Ich musste zunächst einmal lernen, sie zu vergessen."

Glückssache

Wer in dieser Zeit Jude und gehörlos war oder Jude und behindert, wurde verfolgt. Bergman gehört zu den Wenigen, welche den Holocaust überlebten. Aber er sieht sich nicht als Held: "Ich gehörte nicht zu den Starken. Es war ganz einfach Glückssache, die Deutschen konnten schliesslich nicht alle Juden auslöschen. Einige mussten überleben. Zu den Helden zähle ich die Aufständischen des Warschauer Ghettos. Sie waren stärker und tapferer als ich. Aber sie haben nicht überlebt."

http://clerccenter.gallaudet.edu/worldaroundyou/holocaust/bergman.html

Originaltitel:
"Inside the Madness – A Deaf Survivor Remembers the Holocaust",

von Vickie Walter, Gallaudet Today, Winter 1987/88, Band 18, Nr. 2.